

Habakuk

Vom Umgang mit Leid und einem neuen Zugang zu Gott

Herzlich willkommen auch von meiner Seite zum heutigen Gottesdienst. Gemeinsam machen wir uns mit einem Propheten aus dem AT auf den Weg. Da gibt es eine nicht unbedeutende Kluft: Die Frage nach dem Leid/Ungerechtigkeiten innerhalb der Welt und dann unsere Überzeugung, dass Gott in seinem Wesen gut ist. **Niemand ist gut außer Gott, sagt Jesus Christus.** Wie kann es uns gelingen, wenn wir über den Umgang mit Leid nachdenken, dann einen neuen Zugang zu Gott zu finden. Habakuk, der Prophet, nimmt uns heute mit in seine Gedankenwelt. Nimmt uns mit hinein in einen Prozess, bei dem am Ende ein neuer, vertiefter Halt in Gott entstehen kann. Dennoch bleibt die Frage offen. Wie kommt es, dass selbst ein Prophet Gott nicht mehr versteht, absolut verzweifelt ist, aber **dennoch** am Ende seiner kurzen Schrift neu zum Glauben an genau diesen unverständlichen Gott findet? Welchen Prozess musste er durchlaufen und was können wir daraus lernen?

Dazu eine erste Beobachtung.

- **Leid in weiter Ferne:** Open Doors – ja, das ist schlimm, aber wenn es mich nicht betrifft, lässt es uns oft kalt.
- **Leid im eigenen Leben:** Ändert alles. Beispiel: Verlust – Arbeit, Partners, eines Kindes, Haus: Hilfe, ich bekomme die Krise. Und dann durchlaufe ich die Phasen der Trauer.
- **Fragen:** Wie lange noch – Wovon redet er? Wer persönlich betroffen ist, sei so mutig und öffne sein Herz, damit Gott es erneuern kann. Wer jedoch auf der Sonnenseite des Lebens steht, öffne sein Herz, damit es Stolz oder Lieblosigkeit nicht hart macht.

Habakuk ist persönlich betroffen. Er hat seine Augen nicht verschlossen. Deswegen sieht er die Ungerechtigkeiten innerhalb seines Volkes. Mit diesem Volk ist er so verbunden, dass er es als seine Familie ansieht. Als seine Gemeinde. Warum und wie lange, Gott? Ein wesentliches Kennzeichen eines Propheten besteht darin, dass er etwas von Gott hört/sieht und es dann einem Volk oder bestimmten Personen diese Message weitergibt. Bei Habakuk ist es anders. Er fängt ein Gespräch mit Gott an, weil er eine Message vom Volk hat/sieht, mit der er nicht klarkommt. Die Frage nach dem Leid ist eine immer wieder gestellte Frage. Eine ehrliche Antwort dagegen nicht zufriedenstellend. Denn wenn Gott gut ist, dann scheinbar nicht gut genug. Wenn er zudem allmächtig ist, dann nicht mächtig genug. Wäre Gott in unserem Sinne gut und mächtig, wenigsten ein bisschen mehr als die Menschheit, dann dürfte es kein Leiden geben. Oder es sollte wenigstens weniger sein.

Habakuk nimmt nur eine Facette des Leidens in den Blick. Das Leid, dass wir Menschen selbst verursachen! Was also Menschen den anderen Menschen antun. Und dass innerhalb der Familie Gottes, dem Volk Israel. Gewalt herrscht über das Recht Gottes. Seine Gesetze haben keinerlei Wirkung mehr. Es gilt nur das Recht des Stärkeren – eine Katastrophe für alle Schwächeren. Habakuk klagt die Untaten innerhalb des Volkes an, aber gleichzeitig die Untätigkeit Gottes. Dieser lässt scheinbar alles laufen. Aber dann wird es noch schlimmer. Denn Gottes Antwort erscheint unglaublich. Gott lässt die Babylonier auf die Welt los. Gott zahlt Gleiches mit Gleichem, Böse mit

Bösen aus? Warum überwindet er das Böse nicht mit dem Guten? Das ist die Hintergrundfolie des Propheten Habakuk. Doch wer ist dieser Prophet, was wissen wir von ihm?

Habakuk – Umarmung oder Gewürz (Basilikum)

- Tatsächliche Person – Prophetenschule
- Erlebtes Leid wird theologisch-emotional verarbeitet
- Evangelium: K. 2,4 Der Gerechte wird aus Glauben leben; Lobpreislied als das finale Ende – ein trotzdem oder dennoch Lied in K. 3,18f;

Wie ist ihm das gelungen? Welchen Prozess hat er dazu durchlaufen? K.1,1 „**Dies ist die Last, die der Prophet Habakuk geschaut hat.** Habakuk stellt sich in dieses Spannungsfeld. Er versucht zu vermitteln und zusammenzubringen. Dabei wünscht er sich von Herzen eine positive Veränderung. Als Verantwortlicher. Deswegen sucht er die Nähe zu Gott. Aber es ist nicht einfach. Es ist eine Last, mehr als nur eine Gebetslast, die er zu tragen bekommt. Es geht ihm unter die Haut (s.K.3,16) Aber Habakuk lässt sich darauf ein. ER will Gott verstehen. ER will die Kluft überwinden und ein Brückenbauer sein. ER will an Gott festhalten, auch wenn er dazu vielleicht manche Glaubensüberzeugung aufgeben muss. Aber er weicht diesem Schmerz, dieser Last nicht aus. Weder durch verdrängen, verleugnen, bagatellisieren oder schönreden. Er setzt keine Maske des Lächelns auf zu einem bösen Spiel. Stattdessen schreit er zu Gott. Er lässt alles ungeschminkt raus. Sehr emotional. Er lässt sein Fass überlaufen und damit alles platzen. Darf man so mit Gott reden? Hinweis Klagelieder! Jeremia, der Prophet, der weint! Eine scheinbare Sachlichkeit kann sehr nebensächlich sein.

Gott hält unser Schreien, Weinen, unsere Zweifel, unser Leid und lebtes Unrecht aus! Beweis: Jesus Christus! Den kennt er aber noch nicht. Also bleibt ihm nichts anderes übrig, als alles auf Gott zu werfen. Dann wieder fragt er nach. Hoffnung keimt auf. Spannung von jetzt schon und noch nicht spiegelt sich in seinem Gespräch mit Gott wider! Das kann doch nicht sein. Es ist ein Trotziges trotzdem – dennoch! Wir werden nicht sterben. So kenne ich dich nicht. Oder irre ich mich? Warten auf Gott! Ausschau halten. Geduld lernen. Ich lasse dich nicht los, es sei denn du segnest mich. Realität: Die meisten Propheten haben nicht mehr das sehen dürfen, was Gott ihnen als Evangelium geschenkt hat. Aber dennoch blieben sie an Gott hartnäckig, nicht hartherzig an IHM dran. Sie waren dazu bereit, auf Gott zu hören. Auch, wenn es von IHM keine Bestätigung ihrer Gedanken kam. Auch, wenn Gott auf einmal sich als jemand völlig anderes entpuppte. Auch, wenn Gott es ihnen zumutete, dass ER ein Gott des sowohl als auch ist.

Gut und doch richtend! Barmherzig und doch abgrenzend. Liebe und doch strafend. Und was bekam Habakuk zu hören. **Siehe, wer halsstarrig ist, der wird keine Ruhe in seinem Herzen haben, der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.** Gott macht doch einen Unterschied. Der Gerechte wird leben, aber die weiterhin ihre Ungerechtigkeiten ausleben und daran festhalten, werden mal ihr Ende finden. Eine Welt, wo es noch Böses, Leid und Unrechtes gibt und herrscht ist unverträglich mit Gottes Herrschaft des Friedens. Deswegen wird Gott dem mal ein Ende setzen. Habakuk hört es. Er hatte also doch Recht. Gott wird sich treu bleiben. Aber in seine Treue werden nicht alle Menschen eingeschlossen. Wer an seinem harten,

halsstarrigen Herzen festhält, wird keine Ruhe, also keine Erlösung finden. Jetzt kommt Habakuk selbst zur Ruhe. Er wird still. **Der HERR aber wohnt in seinem heiligen Tempel. Die ganze Erde verstumme vor ihm!«**

Gott ist da. ER übersieht uns nicht. Er wird sich über die Notleidenden erbarmen. Jetzt schweigt er. In der Gegenwart Gottes kommt sein Herz zur Ruhe. Wenn unsere Gemeinde Ort der Begegnung mit Gott sind, dann wird Stille niemals unerträglich, sondern befreiend sein. Ausdruck der Herrlichkeit Gottes, die uns umgibt und erfüllt. Wenn du das noch nicht erlebt hast, dann könnte es sein, dass du einen der genannten Punkte übersprungen hast. Dann könnte es sein, dass du noch nicht dazu bereit bist, dich mit deinen Lasten so intensiv wie Habakuk mit Gott auseinander zu setzen. In der Gegenwart Gottes, erfüllt mit seinem Geist, macht sich die ganze Herrschaft Gottes in unseren Herzen breit. Die äußeren Umstände ändern sich selten. Fast nie sofort. Aber ein Herz, erfüllt mit dem Frieden Gottes, mit der Stille seiner Herrlichkeit, mit dem Sieg Jesus Christus über Hölle, Tod und Teufel ist völlig ausreichend.

Ein Leben in voller Genügsamkeit. Ein Leben, indem wieder Platz für Hoffnung, Vertrauen und Liebe ist. Und dann fangen wir betend, sehnd wie Propheten an zu träumen, dass

- aus Habgier etwas wird, wovon alle etwas haben.
- Machtgier durch den Einsatz für die Ohnmächtige ersetzt wird.
- Veruntreuung durch ein Vertrauen in die Gemeinschaft abgelöst wird
- Aus Demütigung ein neuer Respekt vor den Unterdrückten erwächst.
- Aus Selbstvergötterung eine neue Bescheidenheit wird.